

gleich in deutlich niedrigerer Höhe eingelassen. Dieser Vergleich basiert jedoch auf der vollständig inadäquaten Beurteilung des körperlichen Zustands des Geschädigten durch den zwischenzeitig vom Verfahren abgezogenen medizinischen Sachverständigen. Eine Beurteilung des tatsächlichen Schadensbildes ist zu keiner Zeit erfolgt. Somit ist festzustellen, dass durch die mangelnde medizinische Sachkenntnis der Rechtsvertretung, das Desinter-

esse des zuständigen Sachbearbeiters der Versicherung und ein grob fehlerhaftes medizinisches Sachverständigengutachten der Haftpflichtversicherung ein massiver materieller Schaden entstanden ist. Dieser wird in der Folge umgelegt auf den Versicherungsnehmer durch einen massiven Anstieg der Jahreshaftpflichtprämie. Die Ärzteschaft in Deutschland sollte sich dieses Problemfeldes aufgrund der zunehmenden Klage-

bereitschaft der Patienten dringlichst annehmen und insbesondere die Frage klären, auf welcher Basis und mit welchen Qualitätsstandards medizinische Sachverständigengutachten in derartigen Haftpflichtfällen zu erfolgen haben. Ansonsten steht zu befürchten, dass sich die Gruppe der Ärzte, die in Zukunft bereit ist, Verantwortung zu tragen, immer weiter ausdünn.

Verfasser ist der Redaktion bekannt

DIABETES MELLITUS



Diskussion über eine ärztliche Vorsorgeuntersuchung „Metabolisches Syndrom“ (DÄ 13/2010: „Diabetes mellitus Typ 2: Risiko-

bestimmung wird präzisiert“ von Hans-Georg Joost et al.).

Risiken von Spezialistenempfehlungen

Die Autoren haben leider nur in einem Punkt recht: Die Risikobestimmung im Rahmen einer allgemeinmedizinischen Vorsorgeuntersuchung sollte präzisiert werden. Dazu sollte aber die Vermeidung relevanter Gesundheitsschäden, wie zum Beispiel Herzinfarkt, Apoplex oder AVK, herangezogen werden.

Die wichtigsten Risikofaktoren dafür sind längst bekannt, und gut erprobte Beratungssets von Risikokalkulatoren und Umsetzungstools stehen kostenlos zur Verfügung (siehe zum Beispiel www.arriba-hausarzt.de) beziehungsweise finden sich demnächst in jeder Praxis-EDV. Die sinnvollsten Präventionsmaßnahmen (insbesondere Nikotinstopp und vermehrte Bewegung) nützen sowieso allen Bevölkerungsgruppen – unabhängig vom Diabetesrisiko.

Frisch diagnostizierte Diabetiker haben zwar ein erhebliches kardiovaskuläres Risiko – aber das liegt weniger am erhöhten Blutzucker

als an begleitenden Risikofaktoren. Eine Ernährungsumstellung (abgesehen von salzreicher Kost) eine vergleichsweise aufwendige und wenig effektive Maßnahme zur Verhinderung relevanter Gesundheitsschäden. Obendrein gibt es hierzu fast nur Studien mit Surrogat-Endpunkten.

Angesichts des enormen Aufwandes (!) eines bevölkerungsweiten Präventionsprogramms ist aber strikt auf Evidenzlage, Effektivität

und Umsetzbarkeit zu achten. Diabetes als primärer Zielpunkt von Prävention fördert bestenfalls eine Diabetes-Hysterie und den Absatz der ebenso teuren wie nutzlosen „Diabetikerkost“ . . .

Der vorliegende Artikel ist leider ein weiteres Beispiel für die typischen Risiken von Spezialistenempfehlungen . . .

Dr. med. Uwe Popert, Leiter der DEGAM-Arbeitsgruppe „kardiovaskuläre Prävention“, 34119 Kassel

INTERVIEW



Jens Spahn, gesundheitspolitischer Sprecher der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, über die Zukunft der ambulanten ärztlichen

Versorgung (DÄ 15/2010: „Nun starten wir Schritt für Schritt durch“ von Falk Osterloh und Sabine Rieser).

Keine einzige weitere Notfallambulanz

Auch ein gesundheitspolitischer Sprecher der CDU/CSU-Fraktion sollte nicht dem plakativen Dumm-sprech verfallen. „Hier in Berlin gibt es alle zwei Kilometer eine Notfallambulanz, die wesentlich teurer ist als eine Ambulanz im niedergelassenen Bereich.“

Ich hoffe eigentlich, Herrn Spahns Horizont würde, mit Verlaub, weiter als von der Universi-

tätsklinik Charité bis zum St.-Hedwig-Krankenhaus in Berlin Mitte (Entfernung ca. zwei Kilometer) reichen. Im Umkreis von 15 Kilometern um die Unfallklinik Berlin-Marzahn, dessen Chef der hochgeschätzte, in unserem Boucher Bergmannsheil ausgebildete Prof. Axel Ekkernkamp ist, gibt es keine einzige weitere Notfallambulanz, und zwar in allen vier Himmelsrichtungen . . .

Im Übrigen war es äußerst „spahnend“ in dem Interview so viel Erschöpfendes über die im Koalitionsvertrag von CDU/CSU und FDP favorisierte Kopfpauschale und die komplette Umwälzung der GKV-Finanzierung zu hören, nämlich gar nichts. Glaubt Herr Spahn etwa, diesen kontroversen Themenkomplex aussitzen, ausschweigen oder ohne Gesichtverlust unter den Teppich kehren zu können? . . .

Dr. med. Thomas Georg Schätzler, 44135 Dortmund